

Norman Wilkes fantastische Welten

Ausstellung „move it“ mit Pantomime: Vor einem entscheidenden Teil der Performance zuckten die Gäste zusammen

Bettina Schack

Dinslaken. Eine Kunstausstellung ist an sich etwas recht statisches. Die ausgestellten Kunstwerke sind dafür da, dass man sie anschaut. Selten kommt es vor, dass kinetische Kunst dabei ist, die Bewegung der Objekte also Teil des künstlerischen Ausdrucks ist. Noch seltener ist es, dass man die Werke berühren und sie selbst in Bewegung versetzen darf. Das ist aktuell in der Gemeinschaftsausstellung „move it“ des Kulturkreises Dinslaken im Museum Voswinkelshof der Fall und das allein ist an sich schon etwas Besonderes. Was aber der Pantomimekünstler Norman Wilke am Sonntag im sehr gut besuchten Museum inszenierte, war außergewöhnlich.

Mit Kunstwerken im Dialog

Dabei zuckten die anwesenden Künstlerinnen und Künstler, ihre Freunde, Bekannten und Dinslakener Kunstinteressierten zunächst zusammen, als Kulturdezernentin Dr. Tagrid Yousef das Konzept erklärte: Norman Wilke wird gleich mit den Kunstwerken und mit Ihnen in Dialog treten“. Gemurmel, Getuschel: im Raum breitete sich ein „Oje, was hat der mit uns vor“-Gefühl aus. Yousef, die zuvor bekräftigte, dass sie die Ausstellung und die darin gezeigten Objekte liebe, reagierte auf die Verunsicherung und beschwichtigte die Anwesenden: „Keine Sorge, das gehört heute in der Kunst mit dazu“. Und schließlich war es ja auch Rainer Höpken aus dem Organisationsteam für die Gemeinschaftsausstellung selbst, der Wilke engagiert hatte. Der Pantomime und Experte für Körpersprache, dessen Filou-Theater noch vielen Dinslakenern in Erinnerung sein dürfte, trat bereits 2011 im Rahmen der „Traumbilder“-Ausstellung von Jun Kim im Voswinkelshof auf.



Pantomime Norman Wilke schwebte als Flieger in die Kulturkreis-Ausstellung mit kinetischer Kunst ein.

MARKUS JOOSTEN/FUNKE FOTO SERVICES

Instrumentale, elektronische Musik setzt ein, Norman Wilke erscheint mit weiß geschminkten Gesicht, begrüßt die Anwesenden auf der Sonderausstellungsfläche. Ein Handschlag hier, eine Umarmung da. An der Kopfseite des Saals hängt der „Move it“-Schriftzug, den Rainer Höpken aus einem jener hölzernen Wipfbretter gesägt hat, als denen 19 Künstlerinnen und Künstler für die Ausstellung 24 bewegliche Kunstwerke geschaffen haben.

Der große Blick durch große „o“ ist der Beginn einer 40-minütigen Performance, in denen imaginäre Bilder und die zu realen Objekten gewordene Phantasie der Ausstellenden zu einer Theaterlandschaft verschmelzen, in der die Zuschauer zu Mitspielern werden.

Doch zunächst kämpft Wilke gegen Sturm und Wellen. Man hört sie schlagen, man erlebt, wie Wilke sich gegen sie stemmt. Woher sie kommen? Nati Jonen hat sie unter dem Titel „Rough Sea“ - „Rauhe See“ gemalt. Gut, dass Klaus Reimers „Einbaum-Kanu“ gleich daneben steht. Der Pantomime lässt es imaginär wachsen und rudert damit davon.

Violinenklänge setzen ein. Wilke zieht zwei Frauen und einen Mann zu sich in die Mitte des Raumes. Soll nun etwa getanzt werden? Mitnich-

ten. Es geht um Martina Mühlens „Drive it“ und „Stau auf dem Feldweg“ von Mona Brandes: Im nächsten Moment sitzen der Pantomime und seine Mitspieler unter großem Gehepe im ruckelnden „Auto“.

Das Thema „Bewegung“ war aber nur der erste Akt der interaktiven Vorstellung. Norman Wilke lässt eine Gruppe von Künstlern und Besuchern Betroffenheit angesichts Rainer Höpkens Installation „Globale Migration“ zeigen, zieht sie einzeln aus der Situation heraus und mit einem Ballonherzen neben Reimers „Wächterin der Würde“ zusammenfinden. Die vier bleiben als lebende Plastik noch minutenlang stehen, während Wilke seine Reise zwischen realer Kunst und purer Imagination fortsetzt. Irritation, als er Cola trinkt und die Dose achtlos auf den Boden wirft - fast hätte er ein Kunstwerk getroffen. Doch schaut man hin, sieht man, dass exakt so ein Stück Müll darauf gemalt ist: Martina Mühlens „Im Fluss“ ist eine Anklage gegen Umweltverschmutzung.

Selbst Anton (2) staunt

Wilke bezieht alle in seine Performance ein. Sogar Anton. Der ist zwei Jahre und zwei Monate alt und kann nur staunen. Bis ihm Wilke ein Schirmchen aus Alufolie in die Hand drückt. Damit spielt der Kleine strahlend. So wie er sich im ganzen silber glänzenden Set wohlfühlt. Das hat nämlich seine Oma Bettina Wolf gebaut und da hat er schon drin gespielt, als es noch in Bau war.

Auch Wilke selbst hat familiäre Unterstützung. Die Musik stellte seine Tochter Wenja zusammen. Anfang des Jahres besuchte er mit Rainer Höpken die Ausstellung, filmte und fotografierte die Objekte, schuf die Performance in 24 Stationen, die er nur mit einem inneren

Film vor Augen zuhause in Mülheim proben und durchspielen konnte.

Die Reaktion der Ausstellungsbesucher nach der Premiere am Sonntag, die zugleich die einzige Aufführung bleiben wird, war einhellig:

Applaus und Bravorufe für ein Kunsterlebnis, wie man es so lebendig, menschlich und die Grenzen zwischen der Realität und den nicht minder wahren Bildern im Kopf als Gemeinschaftserfahrung so noch nicht im Voswinkelshof erlebt hat.

Anzeige

WIR
LIEBEN
DIE REGION



Keine Sorge,
das gehört heute in der
Kunst mit dazu.

Dr. Tagrid Yousef, Dinslakens Kulturdezernentin, bereitet die Gäste auf den Auftritt von Norman Wilke vor.

Mehr Wilke, mehr Kunst

Zu „move it“ ist ein kleiner Katalog erschienen, er konnte am Sonntag zum ersten Mal kostenlos mitgenommen werden und liegt im Museum aus, so lange der Vorrat reicht.

Norman Wilke hat sich 2011 von der Bühne verabschiedet, berät heute mit seiner 37-jährigen Er-

fahrung als Experte für Körpersprache Menschen für ihre berufliche Karriere. Er bietet bundesweit **Kurse und Seminare** an, mehr Infos auf normanwilke.de. Ganz kann er allerdings von der Bühne doch nicht lassen, in Essen inszeniert er demnächst ein Projekt mit Körpersprache und Maskenspiel.